

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0375

LOG Titel: XLVII. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Flebile
principium
melior for-

tuna secuta
est.

Ovid.



Fremdmüthige Nachrichten

Von

Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XLVII. Stück. Mittwochs, am 19. Wintermonat. 1749.



annover. Bey Joh. Chri-
stoph Nichten ist zu haben:
Ernst Ludwig Rathlefs,
Past. Prim. zu Diepholz,
Altridotheologie, oder histori-
sche und theologische Betrach-
tungen über die Heuschrecken,
nebst einer Muthmassung, daß
die Selaven, welche die Israeliten zweymal
in der Wüsten gegessen, weder Wachteln,
noch Heuschrecken, sondern die Vögel Ge-
leuciden, gewesen in 8Vo, 18. Bogen. Im
Vorberichte dieses wohlgeschriebenen Tractats
werden die Nachrichten angeführt, welche
man uns bisher in den öffentlichen Blättern
aus Siebenbürgen, Ungarn, Pohlen, Schle-

sien, und Engelland, von dem Heer der
Heuschrecken mitgetheilet, dabey hier und da
kurze und gute Anmerkungen angebracht wer-
den. Sonst theilet sich die Schrift in zwey
Theile, davon der erste die historischen Be-
trachtungen der Heuschrecken in sich hält, in
welchen aus alten und neuern Schriftstellern
dasjenige beygebracht ist, was sowohl von
den Heuschrecken selbst, ihren Fortpflanzun-
gen, Heerzügen, Gebrauch, u. d. m. geres-
det wird, als auch die Orter beschrieben
werden, wo sie sich eigentlich aufhalten, und
wie sie in andere Länder durch die Winde ge-
bracht, und in der See, gemeiniglich mit
Hinterlassung des Viehsterbens und der Pest,
ihren Tod finden. Hier kommen überaus

U a a

viele

viele Nachrichten von allen diesen Begebenheiten in der Kürze vor, da auch historisch von dem Nutzen derselben bey den Heuschreckenfeßern, und sonst, geredet wird. Der zweyte Theil ist Theologisch, und zeigt, wie man auch bey diesem Insect auf die Existenz Gottes, desselben Straf-Berechtigkeit Weisheit und Güte kommen könne; da denn die Biblischen Texte alle bengebracht und erläutert werden, in welchen eigentlich von diesem Insecte geredet wird. Die im Anhang vorgetragene Meynung hat vor der Ludolfschen und Bochartischen viel Vorzüge, zumahl da der Hebräer *17* sehr nahe mit dem Nahmen und den übrigen Eigenschaften der Vögel, die Seleucides heißen, übereinkommt. Unpartheyische Leser werden des Herrn Verfassers Bemühung loben, und bedauern, daß die dringende Eilfertigkeit die Schrift nicht so vollständig werden lassen, als es des Herrn Vastors Wille und Voratz gewesen ist. Ist zu haben um 24 kr.

Brescia. Bey Marc. Vendrameni ist gedruckt worden: *Europæ Medicina, a sapientibus illustrata, & a Comite Francisco Roncalli Parolinio observationibus adaucta.* in groß Folio, drey doppelte Alphabet. So wohl der Titel dieses Buches, als der schöne und prächtige Druck, versprechen viel Gutes, und die Absicht des Herrn Verfassers, dasjenige, was die berühmtesten Aerzte jedes Reiches, und jeder Gegend in Europa, von der Natur und Cur der Krankheiten, und den dazu dienlichen Mitteln, bemerkt und aufgezeichnet haben, zu sammeln, und zum Nutzen der Aerzte an das Licht zu stellen, verdienet ihr gehöriges Lob. Ob aber die Arzney-Wissenschaft durch diese Arbeit des Herrn Verfassers wirklich einige Verbesserung erhalten werde, werden unsere Leser aus der Abschilderung, die wir ihnen davon geben wollen, leichtlich abnehmen können. Bey jedem Theile von Europa, die er nach dem Alphabete durchgeht, giebet er zuerst eine kurze Nachricht von der Lage desselben, der Gemüths und Lebens-

Art des Volkes, und den hohen Schulen, und erzählt die Nahmen der berühmtesten Aerzte, und in welchem Theile dieser Kunst jeder etwas gethan habe. So viel wir haben bemerken können, hat der Herr Verfasser Aerzte darunter gezählet, die man zu kennen sich bis anher wenig Mühe gegeben hat, andere aber, deren Verdienste nicht gering sind, weggelassen, zu geschweigen, daß die Nahmen selbst ziemlich verstimmt sind. Hierauf trägt er denn die Sätze einiger von diesen Aerzten vor, die er in solche eintheilet, die zu loben und anzunehmen, und die zu verwerfen wären. Beyden sehet er seine Anmerkungen bey, über die vielmahls andere gemacht werden könnten. Diesen Sätzen folgen andere so wohl allgemeine, als besondere Curen und Erfahrungen von allerley zur Medicin gehörigen Dingen, die der Herr Verfasser aus allerhand von den Aerzten jeder Nation herausgegebenen Büchern, ohne die geringste Ordnung zu beobachten, genommen hat. Ofters nennet er uns die Sache, nicht aber den Urheber, oder auch diesen nicht, aber das Buch. Den Beschluß machen ordentlich unterschiedene Briefe, welche der Herr Verfasser an einige jezt lebende Aerzte jeder Nation in der Absicht geschrieben hat, um zu erfahren, was vor Haupt-Regeln in der Arzney-Kunst jede Nation folge, oder in welchen demselben darauf geantwortet worden. Die meisten darunter enthalten nicht viel besonders, wie leicht zu erachten stehet, und die Briefe sind auch öfters an Aerzte gerichtet, welche gar nicht im Stande gewesen, dem Herrn Verfasser die wahre Beschaffenheit der Sachen zu melden. Dergleichen Briefe hat der Verfasser verschiedene als ein Supplement in eben der Ordnung beygefüget. Um das Lateinische überall verstehen zu können, hätte billig eine besondere Grammatica und Wörter-Buch beygedruckt werden mögen.

Wittenberg. Bey Schomachen ist gedruckt: *De factis legatis Diatribe*, Autore *Magna*

Magno Gothofredo Lichtwer, Jur. & Phil. Doct. in 4to, 5. Bogen. Diese wohlgeschriebene Abhandlung betrifft solche Vermächtnisse, da dem Erben anbefohlen wird, nicht etwas zu thun, dergleichen zum Exempel dasjenige ist, dessen Valens l. 12. ff. de Legat. 3. Erwähnung thut: Stichus liber esto, &, ut eum hares artificium doceat, unde se tueri possit, peto. Lucian meldet von einem artigen Testamente, in welchem ein sehr armer Mann zweene seiner guten Freunde zu Erben eingesetzt, und dem einen, daß er die Mutter ernähren, dem andern, daß er die Tochter ausstatten solle, gutherzig zugemuthet habe. Er setzt auch hinzu, daß die Erben solchem letzten Willen ihres guten Freundes aus freyen Stücken Folge geleistet. Herr D. Lichtwer rechnet auch zu den legatis factis, wenn der Erbe etwas unterlassen, und nicht thun soll; woben wir uns wundern, daß er bey dieser Gelegenheit der legatorum poenae nomine, mit keinem Worte Meldung gethan. Es ist bekannt, daß, wenn den Erben etwas, so wider die Gesetze läuft, zu thun anbefohlen wird, solches von keiner Gültigkeit sey; daher Carvov diejenigen sehr verdammet, die ihren Weibern eine ewige Wittwenschaft auferlegen. Eben so wenig darf man sich nach dem Willen der Verstorbenen richten, wenn selbige verordnen, daß man ihre Schriften, die doch Nutzen schaffen können, nach ihrem Tode verbrennen solle. Obschon, wie Servius bezeugt, Virgil dasselbe geboten hatte; so hat dem ohngeachtet Kayser August verhindert, daß solches nicht geschehen ist. Eben so ist auch dasjenige Vermächtniß ungültig, dessen Scävola im l. 40. §. 2. de auro & arg. leg. gedenkt: Funerari me arbitrio viri mei volo, & inferri mihi quaecunque sepulturae meae causa feram ex ornamentis, lineas duas ex margaritis & viriolas ex smaragdus. Denn es läuft solches wider die Gesetze der zwölf Tafeln, in welchen geschrieben stehet: Neve aurum addito. Eben so ist es auch beschaffen, wenn die letzte Willensmeinung den guten Sitten zuwider ist,

wohin man den Befehl eines Paduanischen Doctors rechnen kan, welcher verordnet hatte, daß man mit Trompeten und Pauken, auch in rothen Feyer-Kleidern, sein Leichen-Begängniß begeben sollte. Aeneas Sylvius schreibt, daß ein gewisser Herzog in Schlesien ein Hospital vor alte Jagd-Hunde und stiefe Pferde gestiftet habe, welches Herr D. Lichtwer ebenfalls unter die närrischen Verordnungen zählet, denen ein Erbe nachzukommen nicht schuldig sey. Allein, da man es dem Cato in Rom sehr übel ausgelegt, und ihn gehasset hat, daß er sein abgelebtes Vieh für Hunger sterben lassen, so ist noch eine Frage, ob nur gedachte Verordnung nicht vielleicht was menschliches in sich fasse; und sehen wir keine Ursache ein, warum ein executor testamenti, wenn er wolle, nicht auf dessen Erfüllung dringen könne.

Zürich. Von Zeidegger und Comp. sind gedruckt: Freundschaftliche Lehren, aus dem Französischen übersetzt, in 8vo, 8. Bogen. Nebst andern Hindernissen des Wachsthums der wahren Tugend, sind auch zwei wichtige, theils die vermeinte Unmöglichkeit, sie nach rechter Art auszuüben; theils die irrige Vorstellung von ihrer ernsthaften Nuthigkeit. Es ist gar natürlich, daß man sich um dasjenige, was sowol unangenehm, als schwer zu halten ist, nicht gerne bemühet. So nöthig ein Rochefoucault ist, der das geschminkte Nichts der falschen Tugenden an den Prauger stellt, so nöthig ist uns ein anderer, der durch Lehren und Exempel erweist, daß die uns anbefohlene Tugend mit den menschlichen Kräften übereinkömmt. Und würden viele öffentliche Redner, anstatt nur die von dem Göttlichen Oberherrschafts-Recht hergenommenen Gründe immer einzuschärfen, eben sowol und noch öfter den Willen des Menschen durch die angenehme Vorstellung zu lenken trachten, daß der Gesetzgeber nicht so fast als Herr, sondern vielmehr als Freund und Vater gebietet, und daß er in jedem seiner Gebote uns nichts dann unsere

Aaa 2

Glück

Glückseligkeit befehlt; so würde von weit mehrern die Tugend lieb gewonnen, und aus eigenem Trieb hurtig geübet werden. Der geschickte Uebersetzer des Rochefoucault hat also der Welt durch die Uebersetzung dieser Freundschaftlichen Lehren einen neuen wichtigen Dienst gethan. Eine Schrift, die fast würdig ist, mit dem vortreflichen Werke Les Moeurs verglichen zu werden. Die Lehren, welche Aristes seinem Jünger giebet, sind in der That recht freundschaftlich; dann worinn kan sich die ächte Freundschaft überzeugender darthun, als wann sie an dem wahren Glücke der geliebten Person arbeitet? Das thut Aristes durch seine Lehren, welche nach keiner gelehrten Schul-Figur abgefaßt sind; sondern es ist die Sprache des Herzens, die aus der reichen Quelle eigener Empfindungen und Erfahrungen redet. Alles zeuget gleich deutlich von tiefer Einsicht in den Zusammenhang heilsamer Wahrheiten, von Kenntniß der Religion, der Welt, und seiner selbst; als von der edelsten Großmuth und Menschen-Liebe. Das Ehrwürdige der Religion, von Wahn und menschlichen Zusätzen abgesondert; das Wesentliche, und der Trost eines wahren Philosophen; der Zweck und Gebrauch der Natur- und Civil-Gesetze; das Gewissen, als ein innerer Richter; die obrigkeitliche und väterliche Gewalt; die gesellschaftlichen Pflichten; die Liebe zum Vaterlande; der Ehestand, die Auferziehung; die Tugenden und Laster; die Leidenhaftigkeit; das Glück und Unglück; die Stände des Lebens; die Freuden; die Ehren-Stellen; die Staats-Klugheit; der Reichtum; der Mensch und die Welt; das Studiren u. s. f. sind der Stoff dieser Freundschaftlichen Lehren. Es ist darinn ein Kern der wichtigsten Wahrheiten in kurzen aber nachdrücklichen Zügen, voll lebhafter Anmuth entworfen. Alles ist auf Nutzen und Erbauung (der vernünftigste Zweck eines Scribenten) abgesehen. Wobey aber nicht zu läugnen ist, daß manches könnte genauer und philosophischer bestimmt

werden. Dessen mag die im 2ten Capitel enthaltene Lehre vom Gewissen zu einem Exempel dienen: Es wird darinnen als ein innerer Richter gleichsam personificiret; (eine Art der Vorstellung, die sich zur Vorstellung besser schicket;) dahingegen in diesem Sitten-Büchlein, aus dem fruchtbaren Begriffe des Gewissens, als eines Urtheils unsers Verstandes über die Moralität unserer Handlungen, diese und alle andere practische Sätze, die dasselbe betreffen, eben so leicht könnten hergeleitet werden, als aus des Verfassers Vorstellungs-Art; nach welcher mich wundert, wohin er das irrende Gewissen setzen wolle? Nebst dem dürfte ein und anderer Satz, bey welchen der Verfasser den Beweis schuldig bleibt, begründete Einwendungen leiden. Ich muß z. Er. den Satz, welcher Bl. 30. 31. anzutreffen ist, und also lautet:

„Nichts kommt der Erkännlichkeit zu, die ein Kind seinen Eltern schuldig ist, die ihm das Leben gegeben; weil das Leben die Quelle aller Güter ist. Es steht ihm nicht zu, die Gründe zu untersuchen, die seine Eltern bewogen, dasselbe zu zeugen; (Warum nicht?) nichts kan die Erkännlichkeit aufheben, die es ihnen vor das Leben haben soll; durch sie ist es, und ohne sie wäre es nichts.“

Diesen Satz (sage ich) muß ich auf diejenigen Eltern einschränken, die bey der Zeugung ihrer Kinder in der That diesen vernünftigen Zweck, ihnen das Leben zu geben, als Haupt-Zweck, oder doch als einen starken Neben-Zweck gehabt haben. Diesen ist das Kind freylich den Dank für sein Leben schuldig, weil sie es ihm haben geben wollen; warum aber auch denen, die hierinn außer Schuld sind, weil das Leben des Kindes nicht eine Folge ihres Willens, sondern eine bloß physicalische Folge ihrer Handlung ist? Ich fürchte, der angelegte tugendhafte Zweck bey dem Kinder-Zeugen sey eben nicht so allgemein, daß er als eine Wahrheit dürfte zum Grunde der kindlichen Erkenntnis-

Erkenntlichkeit vorausgesetzt werden. Es ist gut, daß der kindliche Gehorsam und Dank auf so starken Gründen ruhet, daß man nicht nöthig hat, ein so baufälliges Argument zu Behauptung dieser grossen Vätschten zu entlehnen.

Und so könnte ich noch ein und anders aus diesem Werkgen anführen, das ich ge- gründeter Einwendungen fähig, und schär- ferer Untersuchung würdig halte. Es heist aber bey mir: Non ego, ubi plura nitent, paucis offendor maculis. Es bleibt alle- weils ein überhaupt sehr vortrefliches morali- sches Sentenzen-Buch; dem ich so vielen Seegen wünsche, als sein liebenswürdiger Verfasser von allen Freunden der wahren Tugend Hochachtung verdienet. Ist zu ha- ben um 12 fr.

Stockholm. Nunmehr können wir die academischen Schriften, welche der berühm- te Herr Linnäus seit einigen Jahren her- ausgegeben, auf einmahl anzeigen, da sie zusammen gesammelt bey Kieselwettern unter folgendem Titel herausgekommen sind: *Caroli Linnei, Sac. Reg. Maj. Suec. Archiat. &c. Amoenitates Academicæ, seu Dissertationes varix physicæ, medicæ, botanicæ, antehac seorsim editæ, nunc collectæ & auctæ, cum Tabul. æn. in 8vo, 1. Alphab. 11. Bogen, nebst 17. Kupfer-Tafeln.* Diese Sammlung enthält 18. Stücke: 1) *Betula nana*, Beschreibung der niedrig wachsenden Bürken; 2) *Ficus*, Beschreibung des Fei- genbaums, worinnen besonders die Frucht- bringung erläutert wird; 3) *Peloria*, die Beschreibung einer Pflanze, welche als eine Veränderung des gemeinen Frauen-Glases, (*Linaria*) angesehen werden kan, ob sie gleich in der Blume merklich verändert ist; 4) *Coralla Baltica*, Beschreibung der steinernen See-Gewächse, welche an den Ufern der Ost-See gefunden werden; 5) *Amphibia Gyllenborgiana*, Beschreibung einiger aus- ländischen Schlangen und Eyderey, welche der Tanzler Gyllenborg der Upsalischen Aca- demie geschenkt; 6) *Plantæ Martino-Burle-*

diana, ein Verzeichniß derjenigen Pflan- zen, welche Joachim Bürser, der zu Zeiten der Bauhinen gelebt, auf seinen Reisen ges- ammet, nach der Ordnung des *Pinacis Bau- hini* gelegt, wozu Petrus Martin, und nach ihm Rolandus Martin, die Rahmen der neuen Kräuter-Kenner beygefüget; 7) *Hor- tus Upsaliensis*, eine Beschreibung der ersten Einrichtung und nachmaligen Verbesserung des medicinischen Gartens zu Upsal, worin- nen zugleich die Gebäude, welche zur War- tung ausländischer Pflanzen nöthig sind, an- gegeben werden; 8) *Passiflora*, das Geschlech- te der Passions-Blume bestimmt, und die vielen Arten der Pflanzen deutlich angegeben; 9) *Anandria*, die Beschreibung einer Pflanz- ze, welche dem Hufattich (*Tussilago*) sehr nahe kommt; 10) *Acrostichum*, gleichmä- ßige Beschreibung eines Geschlechts der Pflanz- en, so zu den epiphyllispermis gehört; 11) *Museum Adolpho-Fridericianum*, Be- schreibung der Merkwürdigkeiten, besonders aus dem Thier-Reiche, welche der Thron- folger von Schweden der Academie geschen- det; 12) *Sponsalia plantarum*, eine Menge von Erfahrungen, welche zeigen, daß die Verbindung der Theile in Pflanzen, bey ih- rer Fortpflanzung, auf eine in Thieren ge- wöhnliche Art geschehe; 13) *Nova planta- rum genera*, ein Verzeichniß der neuen Ge- schlechter der Pflanzen, welche nach der letz- ten Ausgabe der *Generum plantarum* des Autoris gemacht worden, und in dem Her- bario Zeylanensi meistens enthalten sind; 14) *Vires plantarum*, ein Grund-Riß zu ei- ner *materia medica*, worinnen die Kräfte der Pflanzen nach gewissen Abtheilungen überhaupt angegeben werden; 15) *Chry- stallorum generatio*, oder Untersuchung, wie sich gewisse mineralische Körper in einer be- stimmten Figur ansetzen, woben der Herr Verfasser die Ursachen zeigt, warum er in seinem System die Salze mit den Steinen vermischt; 16) *Surinamensis Grilliana*, Ver- zeichniß der Thiere aus Surinam, welche Claudius Grill, ein Mitglied der Königl. Societät in Schweden, der Upsalischen Aca-

benie geschenkt; 17) *Flora oeconomica*, die gesammelten Nachrichten von dem Nutzen und Schaden der Pflanzen in den wirtschaftlichen Unternehmungen, meistens aus des Verfassers andern Schriften gesammelt; 18) *Curiositas naturalis*, zeigt, wie der Mensch durch sorgfältige Betrachtungen der Körper aus den dreien Natur-Reichen sein Vergnügen befördern, und den Schöpfer verehren könne. Ist zu haben um 2 fl.

Neapel. Jos. di Simone hat verlegt: *Riflessioni sulle nove Scoperte di Lod. Ansonio Muratori*, per gli Annali d'Italia, in groß 4to, 1. Abh. 8. Bogen. Die Verfasser des Giornale di Roma hatten in dem Auszuge aus Herrn Muratori Geschichten die Trefflichkeit des Werkes unter andern auch daraus zu erweisen gesucht, daß darinnen verschiedene wichtige Entdeckungen, so den übrigen Antiquariis bishero unbekannt gewesen, angetroffen würden. Herr Petrus Antonius Vitale, ein in den Alterthümern hocherfahrener Mann, glaubt, daß man solches mit Unrecht behaupte, und daß die Anmerkungen, welche Herr Muratori sich zugeeignet, bereits von andern gemacht worden, verschiedene derselben auch ganz falsch und irrig wären. Er hat deswegen in 10. gelehrten und mit großer Einsicht geschriebenen Abhandlungen folgende Punkte erörtert: 1) Daß die Rahmen Marcellini und Probiini, so im Jahre 341. die Bürgermeisterliche Würde verwaltet, lange vor Muratori bekannt gewesen; 2) daß seine über eine Münze Cenforini mit Herrn Viragii Meinung von derselben vollkommen überein kämen; 3) daß man von Aeliano und Amando keine, 4) von andern Tyrannen unter Gallieno aber so wohl, als 5) von Martiniano Augusto, verschiedene Münzen aufzuweisen habe. Er beweist ferner 6) daß man den Rahmen Aureliani auf seinen Münzen Cäsar Lucius, nicht aber Claudius, lesen müsse: 7) daß Valerius, Galliini Bruder, nicht nur Cäsar, sondern auch auf seinen Münzen Augustus genennet werde, und also diesen letztern

Titel unstreitig geführt habe; 8) daß Alexander Severus zwar in dem 10ten Jahre seiner Tribunitia Potestatis einen Sieg über die Verfer erhalten habe, aus dessen Münzen aber nicht gewiß ausgemacht werden könne, ob solches im Jahre 231. oder 232. geschehen sey; 9) daß Constantini Münze mit der Aufschrift, Victoria Gothica, als ein gewisser Beweis seiner Gothischen Siege nicht angeführt werden könne, da man oft dergleichen aus Schmeicheley, oder in guter Hoffnung geschlagen habe; 10) daß endlich aus den Geschichtschreibern, Münzen und Gesetzen deutlich erhele, daß der jüngere Philippus die Jahre seiner Potestatis Tribunitia von der Zeit, da sein Vater zum Regiment gekommen, an gerechnet, die ersten Kaiser aber, so zu gleicher Zeit den Pontificatum Maximum verwaltet, nicht die beyden Philippi, sondern Vopienus und Balbinus gewesen wären.

Glasgow. Man hat alhier ein obwohl noch nicht völlig zu Ende gebrachtes, dennoch auch in seiner Unvollkommenheit sehr schätzbares Werk eines vor kurzem verstorbenen gelehrten Edelmanns und Advocaten, Herrn Jacob Geddes, unter folgendem Titel zum Druck befördert: *An Essay of the Composition and the manner of writing of the ancients, and particularly of Platon.* in 8vo. Der Verfasser, von welchem in der diesem Werke vorgelegten Beschreibung seines Lebens gerühmet wird, daß er die Tugenden eines guten Bürgers, und die Eigenschaften eines wahren Gelehrten in gleichem Grade besessen habe, würde, wenn er nicht zeitlich gestorben wäre, uns eine in ihrer Art unergleichliche Arbeit geliefert haben, und man hat daher gar sehr zu bedauern, daß das Schicksal die völlige Ausführung einer in der That so wichtigen, als angenehmen Materie so zeitig unterbrochen. Indessen kan uns auch das wenige, so wir durch Vorschub eines rechtschaffnen gesinnnten Herausgebers zu erhalten das Glück gehabt, nicht anders als sehr werth und kostbar seyn, und

und die kurze Anzeige der hier abgehandel-
ten Haupt-Materie wird schon hinlänglich
seyn können, den Leser zu überzeugen, daß
der Verfasser überall eine gute Wahl zu tref-
fen, eine schöne Ordnung zu halten, und
mit einer besondern Schärfe des Geistes die
Schriften der Alten, und ihren Werth zu
beurtheilen gewußt. Die gegenwärtige Ar-
beit ist in 16. Abschnitte eingetheilt. In
den ersten beiden werden allgemeine Regeln,
wie gute Schriften abzufassen, ingleichen
von den Quellen des rechten Geschmacks,
und von der Art, deren sich die Alten in
Nachahmung des grossen Dichters Homeri
bedienen, mitgetheilt. Die Schreib-Art und
Verdienste des Xenophon, Herodoti, und
Thucydides, sind in den 3. folgenden Arti-
keln abgehandelt. Herr Geddes beweiset,
daß die beyden ersten Schriftsteller den Ho-
merum nachgeahmet, und daß Thucydides
sich den Pindarum zum Muster in der Schreib-
Art vorgestellt habe. In den 10. folgenden
Abschnitten werden die Schriften des Pla-
to ordentlich zergliedert, und gründlich be-
urtheilt. Gleich Anfangs unterrichtet uns
Herr Geddes, was vor Haupt-Materien die-
ser Weltweise in seinen Schriften abgehan-
delt habe, wie seine Schreib-Art beschaffen
sey, und wie hoch er es in der Beredsam-
keit gebracht habe. Er stellt ihn alsdenn un-
ter dem Bilde eines erhabenen Schriftstel-
lers vor, und zeigt, daß er sich in seinen
Beschreibungen, in seinen figürlichen Aus-
drückungen, und in seinen Allegorien, be-
ständig den Homer vor Augen gestellt habe.
Er gehet alsdenn seine Schriften nach der
Ordnung durch, zeigt die Absicht und den
Endzweck, den er bey jeder insbesonder ge-
habt, und wie eine aus der andern zu er-
klären sey. Der berühmte Wardburton ist,
was die Beschaffenheit und den Werth der
Platonischen Schriften anbelanget, von des
Herrn Geddes Meynung ziemlich weit ent-
fernet. Dieser hat behauptet, 1) daß Pla-
to eben so, wie andere Weltweisen, zweyer-
ley einander entgegen laufende Lehren in sei-
nen Schriften vorgetragen habe, die eine

nemlich, womit er das gemeine Volk in sei-
nen exoterischen Büchern zu unterhalten ge-
sucht, und die andere, so er in den esoteri-
schen Schriften seinen Schülern vorbehal-
ten; daß er nach dieser esoterischen Lehre die
Vorsehung, die Unsterblichkeit der Seele,
und das zukünftige Leben verworfen habe;
und daß 3) die Ursache, warum er diejeni-
gen Lehren, womit er das gemeine Volk be-
lustiget, nicht vor wahr gehalten, keine an-
dere gewesen, als weil er von dem höchsten
Wesen, welches er *to iv* genannt, eine ganz
besondere Meynung geheget, und geglaubet,
daß die menschliche Seele von demselben
gleichsam herflüsse, und als ein Theil, der
auf eine Zeitlang von seinem Ganzen abge-
sondert sey, und nach Verlauf einiger Jah-
re mit demselben wieder vereinigt werde,
anzusehen sey. Herr Geddes behauptet im
Gegeutheil, 1) daß der Unterscheid der exo-
terischen und esoterischen Schriften nicht in
der Lehre selbst, sondern in den dabei ge-
brauchten Gründen und Beweisführern be-
stehe, deren einige nach dem Begriffe der
Ungelehrten eingerichtet, einige weit höher
und nach dem Geschmacke der zum Denken
gewohnten Leser ausgesucht gewesen; 2) daß,
ob wohl Plato die Elisäischen Fabeln, wie
billig, verlacht, er gleichwohl an der Vor-
sehung, an der Unsterblichkeit der Seele,
und an den Belohnungen, die der Tugend
verheissen sind, niemahls gezweifelt; und
endlich 3) daß seine Ausdrückungen von Ver-
einigung der Seele mit der Gottheit nur im
figürlichen Verstande zu verstehen, und auf
eben diejenige Art zu erklären seyn, wie die-
jenigen, deren sich so gar die heilige Schrift
in gleichem Falle zu bedienen pfleget, und
daß nichts anders, als eine recht genaue Er-
kännntniß göttlicher Dinge, eine vollkomme-
ne Nachahmung des höchsten Wesens, und
ein beständiger Genuß der ewigen Herrlich-
keit darunter zu verstehen sey. Nachdem Herr
Geddes auf solche Art einen muthigen Ver-
theidiger des Plato abgegeben; so läßt er in
den 2. letzten Abtheilungen seines Buches
seine vornehmste Bemühung seyn, die Ver-
dienste

dienste des Demosthenis zu erheben, und zu zeigen, in wie weit dieser grosse Redner sich den Unterricht des Plato zu Nütze zu machen gewußt, und im Denken und Schreiben ihm gleich zu werden gesucht. Er macht hier eine sehr genaue und lebhaft Abbildung nicht nur seines Redners, sondern auch der Beredsamkeit selbst, und es läßt sich aus dieser Probe gar leicht urtheilen, daß er die Stärke der alten Redner nicht nur sehr wohl begriffen, sondern auch selbst in seinen Schriften auf das richtigste auszudrücken gewußt.

Wolfenbüttel. Meißner hat verlegt: Nachrichten von den vornehmsten Lebens- Umständen und Schriften jetztlebender Aerzte und Naturforscher in und um Deutschland, mit Fleiß gesammelt, und zum Druck befördert von Friedrich Börnern, Med. Doctorando. Erstes Jahend, in 8vo, 10. Bogen. Theils die eigene Neigung, welche der Verfasser zu den Geschichten der Gelahrtheit trägt, theils die Hochachtung, welche er vor verdiente Männer heget, haben ihn ermuntert, den Mangel, welchen man in der Götterschen und Rathleßischen Sammlung antrifft, abzuheben, und von den Begebenheiten und Schriften jetztlebender Aerzte in einem besondern Werke zu handeln. Denn da Reßners Medicinisches Gelehrten-Lexicon

blos von den Verstorbenen handelt, auch über dieses beym Jahre 1740. aufhöret, so kan man dieses neue Werk mit Recht als ein Ergänzungs-Stück von jenem ansehen, da die Aerzte, so nach dieser Zeit berühmt worden, hier angeführt werden. Der Verfasser ist ferner gesonnen, die Göttersche, Rathleßische und Bruckerische Sammlung bey der seinen fleißig zu gebrauchen, und was zu seinem Vorhaben dienet, daraus zu wiederholen, wie solches schon bey diesem ersten Stücke geschieht, in welchem man 7. neue Lebens-Beschreibungen, so zum Theil geschrieben eingeschickt worden, antrifft. Uebrigens kommen in diesem ersten Jahend in Alphabetischer Ordnung, woran man sich aber künftighin nicht mehr binden wird, folgende Gelehrte vor: 1) Herr D. Johann Sebast. Albrecht, Professor zu Coburg; 2) Herr D. Carl Aug. von Bergen, zu Frankfurt an der Oder; 3) Herr D. Franz Ernst Brückmann, zu Wolfenbüttel; 4) Herr D. Heinrich Friedrich Delius, im Bayreuthischen; 5) Herr D. George Erb. Hamberger, zu Jena; 6) Herr D. Joh. Gottlob Krüger zu Halle; 7) Herr D. George Aug. Langguth, zu Wittenberg; 8) Herr D. Carl Linnäus, Prof. zu Upsal; 9) Herr Hof-Rath D. Daniel Wilt. Triller, zu Weissenfels; und 10) Herr D. Abrah. Vater, zu Wittenberg. Jedes Jahend ist zu haben um 15 fr.

Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben :

Tractatus de morbis internis Capitis, Authore Jacobo Lazerme, Regis Consiliario, & in Alma Facultate Monspelienfi Medicinæ Professore Regio. Cui accessere Selectiores quædam Celebriorum Medicorum Monspelienfium circa eosdem affectus Consultationes, à Gallica Lingua in Latinam conversæ. 12. Amstelodami, 1748. à 1 fl.

Elementa Physiologiæ, juxta solentiora, novissimaque Physicorum Experimenta, & accuratiores Anatomicorum Observationes concinnata. Auctore Josepho Lieutaud, Regis Consiliario, Anatomies Professore Regio in Universitate Aquilexientiensi, & Societatis Regiæ Londinensis. med. 8. Amstelod. 1749. à 1 fl.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie Buchhändler, zu bekommen.